

Hilde Fendrich

„Den Pulvermacher hat es nicht erdapt“

Der große Knall

Erst etwa Mitte des 13. Jahrhunderts kam die Kenntnis über das Schießpulver aus dem Orient nach Europa. 1338 erschien in einem theologischen Manuskript eine Rezeptur darüber. Die Herstellung erfolgte von Hand, indem man mit Holzstampfen die drei Bestandteile Salpeter, Holzkohle und Schwefel (75:15:10) in Mörsern zerstampfte und mischte. Um 1400 errichteten die Kaufleute Beheim in Nürnberg die erste mit Wasserrädern angetriebene Pulvermühle. Die Zerkleinerung erfolgte noch mit Kollergängen. Erst danach ist das Prinzip der Stampfzerkleinerung eingeführt worden, wie sie schon lange von den Pochwerken bei der Aufbereitung von Erzen bekannt war.

Schwierig war es, den notwendigen Salpeter heranzuschaffen. Calciumnitrat oder salpetersaures Calcium bildet sich in alten Viehställen an Kalkwänden, wo aus faulenden Harnstoffen Ammoniak und daraus unter Mitwirkung von Salpeterbakterien Salpetersäure gebildet wird. Diese Ausblühungen werden Mauer-Salpeter genannt. Ein eigener Berufszweig, die „Salpeterer“, zogen von Hof zu Hof und kratzten von Stallmauern und Dunglegen den Salpeter ab, der dann in der Siederei zu dem für Schießpulver notwendigen Kalisalpeter ausgelaugt wurde. – Bedarf und Beruf waren notgedrungen extrem „konjunkturabhängig“.

Heute sprechen wir vom „Dreißigjährigen Krieg“ und meinen das, was sich damals wechselweise in ganz Deutschland abgespielt hat. Die beteiligten Zeitgenossen dagegen nannten es den „Einfall“. Im September 1634 waren die Kaiserlichen Truppen nach der Schlacht von Nördlingen in Württemberg eingefallen, brennend, raubend, mordend. Der erste, der in Gröningen zu Tode kam, war der Bürgermüller Michel Herbst. Nach monatelanger Belagerung mußte auch der Asperg übergeben werden. Die „Regierung“ in Stuttgart hatte sich längst nach Straßburg abgesetzt, alles ging drunter und drüber.

Als der Spuk nach dem Friedensschluß von 1648 sich langsam aufzulösen begann, und die fremden Soldaten Monate später allmählich das Land verließen, war auch die Pulvermühle in Möglingen, der Festung Hohenasperg am nächsten gelegen, nicht mehr existent. Lediglich einige Stücke von Holzwerk und Rädern hatte man auf den Asperg retten können. Unter A 249 Bü 1664 liegt im Hauptstaatsarchiv in Stuttgart ein dicker Pакken Korrespondenz, Erlasse, Kostenvoranschläge und Zeichnungen über die beginnende Wiederaufrüstung ab 25. März 1662: In Gröningen sollte eine neue Pulvermühle gebaut werden. Beteiligt waren einerseits der „Durchlauchtigste Fürst und Herr, Herr Eberhard, Hertzog zue Württemberg

undt Teckh, Grave zue Mümpelgart, Herr zue Haidenheim etc, unser gnädigster Fürst und Herr“, sein Oberbauinspektor D’Avila und der Werkmeister Mathias Molventer, – andererseits der Gröninger Vogt Erhard Faber, der zwar auch untergebener Beamter des Herzogs war, sich aber trotzdem etwas begriffstutzig und gar bockig stellte, denn er wollte „das Ding“ nicht auf seiner Markung haben. D’Avila berichtet am 14. April dem Herzog, Molventer habe sich „gleichbalden nacher Gröningen begeben und den Pulver Mühlen Baw alda, welcher innerhalb Monatsfrist lauth fürstl. Resolution fertig sein solle, ahnbefohlener massen werckhstellig zu machen begeret, dero Vogte zue besagtem Gröningen, Erhard Faber, aber hat ihme hirtue die erfordernde Ambtshieff, ohngeachtet er ihme das fürstl. Decret in Originali vorgewiesen, nicht praestiren wollen, sondern vorgeschützt, daß er dessen nicht befelcht seye.“

Wenn jetzt dadurch der Bau behindert würde, oder gar Unkosten entstünden, so ist D’Avila „der unterthänigsten, doch ohnmaßgeblichen Mainung,



es möchte ermeltem Vogte, wegen nicht parirung des vorgewißenen fürstlichen Decrets ein Verweiß zu geben sein, und zugleich gehöriger Orten gemessen anzubefehlen sein, nicht allein woher das Gelt zu bezahlung des zu Ufführung gedachter PulverMühlen bedürftigen Platzes (denn meines wissens würt selbiger noch nicht erkaufft sein) und der Handwerksleut, so an solchem baw arbeiten werden, zuenehmen seyen, sondern auch daß die fürstl. Beambten zue Asperg undt Gröningen Ihme, werckhmeistern, dene ich Zwar wegen sehr vielen ohnaußsetzlichen fürstlichen geschäften alhier für dißmahl gar ohngern entbehren thue, zue beschleunigung desß Werckhß alle müglicher ambtshieff laisten wollen.“ Die Sache scheint etwas überstürzt in die Welt gesetzt worden zu sein, weder ein Bauplatz, noch Geld, noch Handwerker waren vorhanden, nur der Termin „binnen vier Wochen“ stand fest.

Zunächst soll der Vogt dem Schmid Willem von Leonberg sein Baumstückle im Glemstal abkaufen. Der Oberbau-Inspektor aber macht nach „eingenommenem Augenschein“ einen neuen Vorschlag (26. Mai): „... uf der Statt Gröningen Allmairdt, ohnweit der Walckmühlen, ein zu Auferbawung der vorhabenden Pulvermühlen füglich Platz an dem Wasser die Klembß genant, in Ansehung es der enden zue Sommer- und Winters Zeiten Wassers die fülle hat, auch feuers gefahr halber sich nichts zu besorgen ist, vorhanden.“ Molventer legt inzwischen detailgenau den zweiten Kostenvoranschlag vor. Daran fällt auf, daß nicht gerade an der Technik, aber doch prinzipiell an allem, was nach Bequemlichkeit für den künftigen Pulvermüller riecht, gespart wird, oder daß es zumindest so dargestellt wird: „Dem Glaser für 12 ‘schlechte’ quartierte Fenster samt Rahmen für

das Dörrstüble 12 fl., dem Hafner für ein 'schlechtes' Öfelein 3 fl."

Kostenvoranschlag für die Pulvermühle: (in heutigem Deutsch)

Maurerarbeiten:

Für die Grundmauern, die gemauerte Radstube, samt dem Steinbrecher und Fundamente graben, zusammen 2072 schue = 8 ruthen und 18 schuh

= 32 fl 15 x den „Rosch“ (Rost?) in dem Wasserbau mit 60 Feldern, Steine brechen und Felder (Quadratfuß?) besetzen à 6 x 6 fl.

ein neues Wehr auszubesetzen, ungefähr 92 Felder je 6 x 9 fl. 12 x

die Riegelwand am Dörrstüble auszumauern, auch die Feuerwand hinter dem Ofen aufführen, Länge zusammen 56 schuh, hoch 9 schuh, zus. 504

Philtagend
gemacht.

Das Amt gemachte Bauwerk
Zuordnen soll die
Zweckmäßig Bauwerk
Zuordnen soll die
Zuordnen soll die

1787

1787

Das Amt zum Gemüthlich, mit Vorbestimmung der
Müller für gefertigt, und die für die Vorbestimmung der
für alle zum Manöver, die Vorbestimmung der
für alle zum Manöver, die Vorbestimmung der
mit Vorbestimmung. In Cons. 1787 Aprilis anno 1687.

Mulfiß Malinbar.

Eine Seite aus
Molventers
Kostenvoranschlag
für die Pulver-
mühle

schuh, in Ruthen 3 Viertel 2 schuh zu Mauern außen und innen, zu verputzen, das Steinwerk dazu brechen	3 fl. 30 x
Den Kamin aufführen und außen und innen verputzen	1 fl. 15 x
Den Kessel aufzumauern, in dem der Salpeter „gebrochen“ wird	1 fl. 30 x
8 Eimer Kalk aus der Ziegelhütte, samt Meßgeld, je 1 fl.	8 fl.
Fuhrlohn dafür je 6 x	48 x
30 Karren Sand, zusammentun und Fuhrlohn je 24 x	10 fl. 24 x
400 Backsteine, jedes 100 52 x	3 fl. 28 x
Fuhrlohn	20 x
100 Wagen mit Mauer- und Pflastersteinen, Fuhrlohn je Wagen 15 x	25 fl.

Vom Zimmermann zu Gröningen:

Ein Wehr, 50 schuh lang, erforderliches Holz dazu:

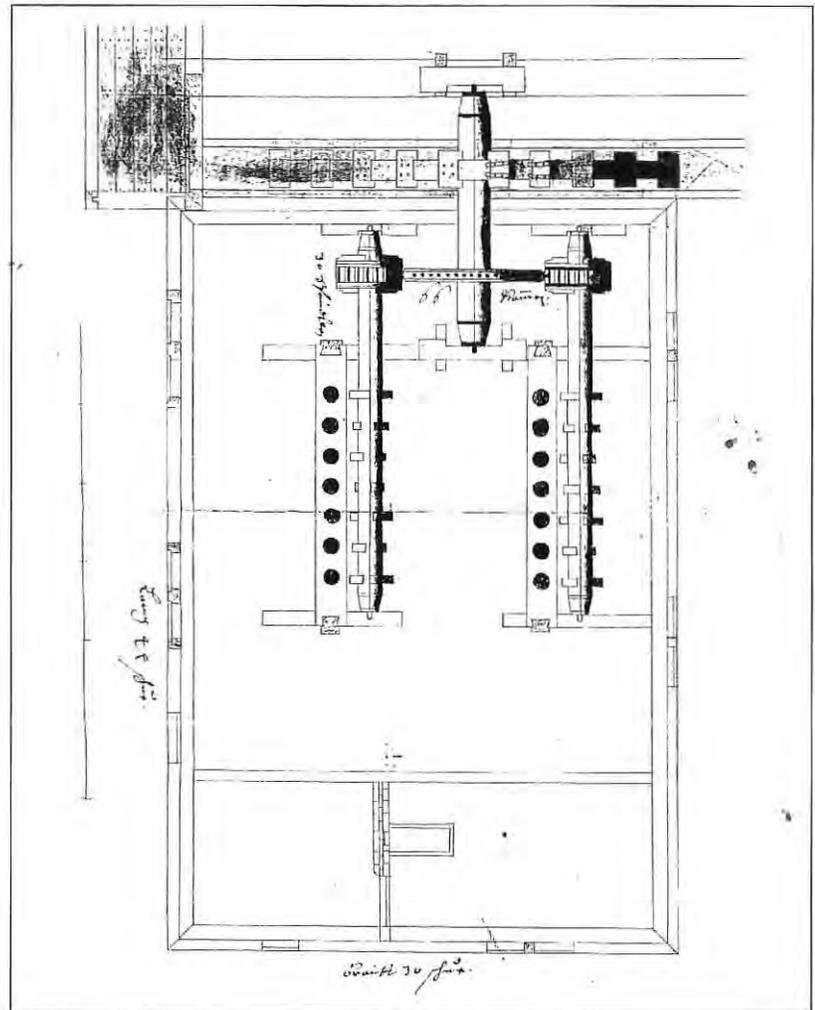
3 60-schuh-Balken kosten	3 fl.
1 50-schuh-Balken kostet	30 x
6 40-schuh-Balken kosten jeder 20 x	3 fl.
1 eichene Säule, 6 schuh lang „zu nadlen und pfählen“	1 fl. 12 x
Holz beiführen	3 fl. 50 x
Arbeitslohn des Zimmermanns für das Wehr, anfertigen und einbauen	8 fl.

Schlosser-Arbeiten zu Gröningen:

3 Türen vom Schlosser mit Beschlägen versehen und anzuschlagen	4 fl. 30x
12 Flugläden mit Beschlägen versehen und Angeln zum Einhängen, je 16 x	3 fl. 12x

Dem Glaser

für 12 schlechte quartierte (geviertelte) Fenster samt Rahmen im Dörrstüble und in der Mühle je 1 fl.	12 fl.
	Lat. 64 fl. 34 x



Nota (am Rand) Bis hiehero hette ohnmaßgeblich der Vogt zu Gröningen zu bezahlen.

Dem Hafner für ein schlechtes Öfelein, gesamt

	3 fl.
Für den Wassergraben, durch den das Wasser auf das Wasserrad geführt wird, im Taglohn zu graben, ungefähr	6 fl. 24 x

„Aufriß“ des Architekten und Zimmermanns Molventer für die Pulvermühle in Markgröningen (HSTA Stgt. A 249 Bü 1664)

Einem Zimmermann

für das ganze Werk mit vierzehn Stempeln, einem unterschlächtigen Wasserrad, 20 schuh hoch samt dem Wellbaum, Schuß-Rinnen und dem 'Rabeff', auch 2 'Drilles' und 'Überruck' bei vorgeanntem Kampfelrad, desgleichen die beiden Blöcke samt deren Laden und Stempel mit allem Zubehör anzufertigen. Außerdem nach beiliegendem Aufriß 44 schuh lang und 30 schuh breit, einen Stock hoch 9 schuh das Haus aufzurichten und alles nötige zu machen. Alles eichene und tannene Bauholz kommt aus dem „Werkhaus“ der Herrschaft.

Arbeitslohn (Taglohnkosten) 120 fl.

Dem Schmied,

dem man das Eisen aus dem Zeughaus zur Verfügung stellt, für alle Beschläge 15 fl.

Dem Schlosser, der die Schrauben und Ringe zu den 'Drilles' und Kämpfelrädern machen soll samt den Trögen und 'Hall Eißner' zur Auskleidung (ausmachung) der Stampfhäfen, sein Verdienst für Stahl, Eisen und Arbeit 10 fl.

Lat.: 154 fl. 24 x

Folgendes Holz samt Zuschnitten wird aus dem Stuttgarter Werkhaus gebraucht:

18 eichene Stämme

10 50-schuh-Balken

6 Säulenhölzer

30 40-schuh-Balken

20 30-schuh-Balken

120 'bathseithen'

200 gewöhnliche Bretter

8 eichene 3zellige Dielen

72 'Mühlhauen'

30 Mühlschaukeln

100 ganze 'Laistnägel'

400 halbe 'Laistnägel'

3200 ganze Bretternägel

1 Zentner Eisen für den Wellbaum, Schaufelzapfen und Ringe, die aus dem Zeughaus gegeben werden können.

Und dann noch 8 messingene Schuhe unten an die Stämpfel, deren jeder ungefähr 70 Pfund wiegt 40 fl. Summa 185 fl. Summarum 335 fl. 20 x Datum Stuttgart, den 28ten May 1662, Mathiaß Molventer

Notiz: Der Bawverwalter allhier, Johann Bernhardt Schritter solle obige hundert achtzig fünf gulden amtswegen urkundtlich außbezahlen, zumaln auch das zu aufrichtung solcher angegebener Pulver Mühlen erfordernde und in diesem Überschlag specificirte Bawholtz außfolgen lassen, und alles gebürendt verrechnen. In Cons. den 31ten May anno 1662

Johann Ulrich Rümmelin Dr
Georg Abraham Faber, L.

Am 12. August 1662 ist die Mühle in Stuttgart fertig gezimmert. Der Gröninger Vogt Erhard Faber erhält von dem Stuttgarter Licentiaten Hans Carl Faber den Befehl, sie per Amtsfuhre abholen zu lassen. – Die Mühle wird aufgerichtet und der Pulvermüller Johann Sebastian Ziegler nimmt seine Arbeit auf. Vor dem 24. Dezember wird aber bereits der erste größere Schaden gemeldet, der Vogt auf Erkundigung geschickt. Faber beantragt weitere 20 Eichenstämme aus dem Rotenacker Wald und bittet den Herzog, dem Forstmeister zu Leonberg entsprechende Anweisung zu geben.

Am 22. Februar schreibt der Pulvermacher an den Herzog, er habe vom Keller auf Asperg, Johann Felix Finck, drei Centner Salpeter zur Verarbeitung bekommen, worum er sich auch bemühte.

„Dieweilen aber das Mühlwerckh noch new und der baw erfordernden notturfft nach, nicht recht verwahrt gewesen, ist mir das Wasser mit Macht eingedrungen und hat großen Schaden an Zeug gethan, und weilen bis dato mit behufliger Reparation noch nicht der Sachen begegnet, bin ich diesen ganzen Winter über dergestalten verhindert und in solche Dürftigkeit gesetzt worden, daß ohne Eurer fürstl. Durchlaucht weitere gnädigste Hülf und Beystand mir auszukommen nicht getrauen.“ Er bittet, ihm die 15 fl. Anfangskapital zu stunden und auch darum, daß der Keller auf Asperg, dem er bereits 87 Pfund Pulver geliefert hat, ihm seinen Macherlohn ausbezahle. Dem Salpetersieder zu Grönigen oder der Zeughausverwaltung solle befohlen werden, daß man ihm Salpeter beschaffe, und schließlich solle man ihm sagen, was für eine Sorte Pulver er herstellen solle, für ‘gemein bürsch-Mußqueten’ oder ‘Stückpulver’. (Jagdmusketen oder Kanonen).

Vogt Faber, der grundsätzlich zu allen Schreiben von Untertanen einen Kommentar abzugeben hatte, bestätigte den Schaden und den Mangel, reklamiert auch die Eichenstämmen. Der Pulvermüller habe eine halbe Stunde von der Stadt zur Mühle zu gehen, lebe in großem Mangel und Dürftigkeit, so daß er, der Vogt, ihm allein für trockenes Brot 5 fl. vorgeschossen habe.

Am 3. März 1663 wird der Keller auf Asperg entsprechend benachrichtigt, dem Pulvermacher wird geschrieben, daß er vorerst nur Stück-Pulver herstellen soll, der Forstmeister erhält Anweisung für die 20 Eichen aus dem Rotenacker und auch der Werkmeister Molventer soll noch einmal „den Augenschein nehmen“. Die herzogliche Kanzlei in Stuttgart hat funktioniert.

Was hatte der Pulvermacher in seiner Mühle zu tun? Zuerst mußte er Schwefel und Holzkohle reinigen, zerstoßen und mischen. Der Kalisalpeter wurde in heißer Salpetersäure aufgelöst und dazugegeben. Diese Mischung, die je nach Verwendungszweck des gewünschten Pulvers noch mit Wasser, Essig, Branntwein, aber auch mit dem Urin eines Mannes, der zuvor Wein getrunken hatte, angefeuchtet wurde, kam dann in die Stampfen und wurde dort fein zerstoßen und durchgemischt. Im Abstand von jeweils einer halben Stun-

Der Pulvermacher mußte seine Ware sieben und kornen (aus 'Räder im Fluß' S. 68)



de mußten die Stampfen angehalten und die Masse umgerührt werden. Alle drei Stunden wurde der Brei aus den einzelnen Stampflöchern des Grubenbaums genommen, zusammengemischt, angefeuchtet und erneut in die Löcher des Grubenstocks verteilt. Dieser Vorgang wurde 30 bis 36 Stunden lang wiederholt.

Danach wurde das Pulver gekörnt, indem die noch leicht feuchte Masse mittels einer hölzernen Scheibe durch die Löcher eines Siebes getrieben wurde. Die Körnung bewirkte eine engere Berührung der Pulverteilchen. Pulver, das durch einfaches Mischen der Bestandteile hergestellt wurde (Mehlpulver), brannte dagegen ungleichmäßiger ab und konnte sich beim Transport entmischen. Durch die Wahl der Korngröße konnte das Pulver darüber hinaus auf das jeweilige Geschütz abgestimmt werden.

Nach der Körnung wurde das Pulver getrocknet. Im Sommer erfolgte dies auf großen Tablettis in der Sonne, im Winter in geheizten Dörrstuben. Das trockene Pulver wurde anschließend noch vom Staub und von zu großen Körnern gereinigt. Diese kamen wieder in die Stampfen.

Zu den von den Chemikalien bewirkten Gesundheitsschäden kam die ständige Gefahr, daß sich das Pulvergemisch entzündete.

Ein Jahr später, 13. April 1664: Die Pulvermühle ist erneut defekt. Der Gröninger Werkmeister traut sich die Reparatur nicht zu, Molventer wird beizitiert. Er berichtet, wie er die Sache befunden hat (der heutigen Rechtschreibung leicht angepaßt): „Erstlich so ist das Dachwerkh, so mit gemeine Britter bedeckt, an unterschiedlichen Orten von dem Luft und der Sunnen gantz verspalten, daß das Regenwasser dardurch in die Mühle hinein

lauffen thut, und solches die Nothdurft erfordert, solche Spaldt und verrissne Britter mit gemeine Britter auszubessern.

2. begehrt der Pulvermacher, daß ihm die beiden Blecker und Pulverlöcher nur von ganzem Holz gemacht werden, und die Böden, so die Stempfel darauf stoßen und fallen, 'solche von biehreim baeime holtz über hieraus gemacht werden sollen' (sollen aus Birnbaumholz gemacht werden).

3. So haben sich die Stempfel und Hebarm samt der Laden schon ziemlich abgeloffen, und ausgenossen (abgenützt), er begehrt, deswegen sieben neue Pulverstempfel samt der Zungen und Laden auf Vorrat zu machen, damit er, wenn die Alten vollends ausgenossen, die neuen hineinmachen könnte.

4. Es hat mir der Pulvermacher zu verstehen gegeben, daß er wegen großer Feuersgefahr, Leib und Lebens tag- und stündlich nit sicher zu Leben habe, aus dieser Ursache, weil er die Dörrstube in der Mühle hätte und das Pulver darin abdörren müsse, auch wann das Werk und die Pulverstempfel alle zusammen arbeiten, sich der ganze Ofen erschütteret und (er) bei solcher Beschaffenheit alle Augenblick besorgen müßte, es möchte der Ofen ohnversehens über ein Haufen fallen und daraus ein großer Schaden entstehen, welches Gott gnädig verhüten wolle. Deshalb Ist An Eurer Hochfürstlich Durchlaucht des Pulvermachers underthänigstes Ersuchen und bitten, Sie wollen gnädigst geruhen und ihm diese hohe Gnad erzeigen, ein kleines Hüttle mit zweien Stockwerklein erbauen zu lassen, worinnen er in dem understen Stockwerkle seine Wohnung mit einem Stüble, Kämmerle, auch Küchele und Hausehrn haben mechte. In dem oberen Stockwerkle könnte man die Dörrstube zur Dörrung des Pulvers und der Pulver-

kohlen anrichten, und so etwa ein Unglück mit dem Pulver geschehen möchte, welches Gott gnädig verhüten wolle, so nehme es nur das obere Stockwerke hinweg, und könnte der Pulvermacher in dem untern Stockwerke sicher verbleiben.

Was nun solches in einem und anderm erfordern und kosten möchte, das gibt beigelegter Übersschlag und Abrißle zu erkennen, welches ich Euer hochfürstl. Durchl. in Unerthänigkeit zu berichten nicht verhalte und mich darbei zu dero behorliche hohe gnaden ganz gehorsamlich befehlen sollen. Datum Stuttgart, den 3. Mai Anno 1664"

Der Kostenvoranschlag für die Reparatur der Pulvermühle beträgt 27 fl. 27 Kreuzer, der Kostenvoranschlag für das Wohn- und Dörrhäusle liegt wieder in doppelter Ausführung vor, der zweite ist überarbeitet, enthält eine leicht ergänzte Bauskizze. Alles erscheint klein: Häusle, Stüble, Öfele, selbst der Plan ist ein Abrißle ... damit es dem Herzog nicht zu teuer erscheinen mag. Im ersten Übersschlag findet sich noch ein gewisser Luxus, so ist vorgesehen, die Stube mit $9\frac{1}{2}$ Tafeln zu täfern und auf die Fugen eine lange Leiste zu nageln, pro Stück 45 x, zusammen 6 fl. 45 x, und den Stubenboden mit $9\frac{1}{2}$ Tafeln zu belegen, jede für 40 x, zusammen 6 fl. 20 x. Weiter eine Stuben- und eine Haustüre von „starkem“ Holz mit eingeschobenen Leisten von Eichenholz, jede 40 x, zu 1 fl. 20 x, für die Kammer ein Türle kostet nur 30 Kreuzer. Acht Flugläden kosten insgesamt 2 fl. 8 x, sechs einfache Fensterfutter, jedes 15 x, zusammen 1 fl. 30 x, zur Stubentür noch ein Futter samt Verkleidung kostet 35 Kreuzer.

In der zweiten Version heißt es lakonisch: „Es erfordert in allem 5 gemeine und „schlechte“ Türen zu machen von jeder samt Holz, Leim und Arbeit 40 Kreuzer, zus. 3 fl. 20 x.

20 Flugläden mit eingeschobenen Leisten, jeder samt Holz, Leim und Arbeit 16 x, zus. 5 fl. 20 x, ferner die untere und obere Stube samt der Cammer, den Fußboden darin zu legen, halten zusammen 25 Tafeln, kostet jede samt Holz, Leim und Arbeit neben den Rippen zu legen 40 x, zus. 16 fl. 40 x, weiter die Decke, mit einer „schlechten“ Decke zu vertäfern, 25 Tafeln, kostet jede 45 x, zus. 18 fl. 45 x,

8 „gemeine“ (d.h. gewöhnliche) Fensterfutter von jedem 12 x, zus. 1 fl. 36 x

Rechnet man nach, kommt man seltsamerweise bei der ersten Version auf 19 fl. 9 x, bei der zweiten aber auf 45 fl. 41 x. Aus acht Flugläden sind seltsamerweise auch zwanzig geworden ...

Um Arbeitstechnik, Material- und Lohnkosten für ein solches „Einfachhaus“ mit der Gegenwart vergleichen zu können, hier die Version 2, ohne die bereits oben beschriebenen Schreinerarbeiten (in etwas angepaßter Rechtschreibung):

Zimmerarbeit

Der Zimmermann hat dieses Bäule dem beigelegten Abrißle gemäß zu verfertigen mit zwei Stockwerken samt einem Satteldächle, die Fuß- und 'verlohrne' Böden einzuschneiden, das Dach ausleisten und einlatten und den Bau auf seine Kosten aufschlagen. Weiter zwei eingeschobene Stiegen zu machen. Sein Verdienst 50 fl.

Maurerarbeit

Zuerst ist das Bäule unten herum samt den inwendigen Schwellen mit einer Fußmauer zu untermauern, Gesamtlänge 104 Schuh, hoch 2, dick $1\frac{1}{2}$ Schuh = 432 Sch., das macht 1 Ruthen, 3 Achtel, 26 Sch., für Mauern, bestechen, den Grund zu graben insgesamt 3 fl.

Ferner alles Riegelmauerwerk in beiden Stockwerken samt den Scheidwänden, in der Länge 240

Schuh, hoch 10 Schuh, ges. 2400 Schuh, und in beiden Giebeln die Riegel ausmauern, in der Höhe und Breite 360 Schuh, Summa des Riegelmauerwerks 2760 Schuh, die geben 9 Ruthen 6 Schuh von jeder zu mauern, außen und innen zu bestechen (verputzen) 1 fl. 20 x, zus. 12 fl.,

den hinteren Ofen aufzumauern samt dem Ofenloch kostet 30 x

den Herd mit Backsteinen nebst einem Aschenhäusle zu verfertigen 2 fl.

das Küchele mit 'Bachen stein' zu besetzen (Backsteinen pflastern) 20 x

das Kamin samt der Kaminschoß 360 Schuh, die machen 1 Ruthen, 1 Achtel, 18 Schuh, davon zu mauern, außen und innen zu bestechen 1 fl. 50 x

Das Dachwerk ist mit 1836 Ziegelplatten uf 11 Zoll weit von einander in Schindeln einzudecken, 1000 Stück kosten 1 fl. 20 x, gesamt 2 fl. 28 x

Summa des Maurers ganzer Verdienst 22 fl. 8 x
Schlosserarbeit

Der Schlosser hat fünf Türen, jede mit ihrer Zubehör zu beschlagen und einzuhängen, für jede samt Eisen und Arbeit 45 x, zus. 3 fl. 45 x

20 Flugläden einzuhängen und zu beschlagen, jeder 14 x, zus. 4 fl. 48 x

Summa des Schlosser Verdienst 8 fl. 33 x

Glaserarbeit

Von dem Glaser erfordert es in allem 12 schlechte Fenster aus 'Waldt Glaß', kostet jedes samt den Rahmen und Glas 45 x, zus. 9 fl.

Dem Hafner für den alten Ofen in der Mühle abzubauen und nachher wieder aufzusetzen 1 fl.

Materialien

Zur Eindeckung des Dachs erfordert es samt der Einbuße 2000 Ziegelplatten, jedes 100 kostet 52 x, gesamt 17 fl. 20 x

2000 Dachschindeln, jedes 1000 24 x zus. 48 x

400 Backsteine, jedes 100 56 x, zus. 3 fl. 44 x
10 Scheffel Kalk, jeder samt dem Meßgeld 25 x, zus. 4 fl. 10 x

18 Karren voll Sand, kostet jeder zu graben und beizuführen 24 x, zus. 7 fl. 32 x

den Kalk abzulöschen und das Wasser beizutragen 40 x

80 Karren Mauersteine, kostet jeder zu brechen 6 x, gesamt 8 fl.

Fuhrlohn für jeden Karren 4 x, zus. 5 fl. 20 x
den 'Kalch' beizuführen auf zwei Führen kostet 40 x

Bauhölz auf dem 'Flotz' (Floß) zu Bissingen zu kaufen:

60-Schuh-Balken 6 Stück, jeder 1 fl.,
zus. 6 fl.

50-Schuh-Balken 20 St., jeder 30 x,
zus. 10 fl.

dicke Balken 6 Stück, jeder 1 fl. zus. 6 fl.

40-Schuh-Balken 26 Stück, jeder 20 x 8 fl. 40 x

30-Schuh-Balken 20 Stück, jeder 15 x 5 fl.

gemeine Britter 200 Stück, 20 fl.

gemeine Latten 120 Stück, jede 2 x 4 fl.

halbe Leist Nägel 50 Stück, kosten 25 x

ganze Britter-Nägel 2000 Stück,
jedes 100 14 x, zus. 4 fl. 40 x

Das Holz samt dem geschnittenen Zeug

kostet auszuschleifen und von

Bissingen bis dahin zu führen 25 fl. 14 x

Summa Summarum 302 fl. 2 x

Auch wenn das „Aufrißle“ ein noch so kleines Häusle zeigte, es wurde nicht gebaut. Ein knappes Jahr später, am 4. März 1665, ist „dem Pulvermacher daselbst der Salz angangen“. Der Vogt berichtet nach Stuttgart (leicht angepaßte Rechtschreibung):

„Durchleuchtigster Hertzog, Gnädigster Fürst und Herr.

In heutig zehenden Vormittagsstund ist dem allhiesigen Pulvermacher der Salz angangen, hat in 4 Centner Pulver und 2 Centner Salpeter zue-nichtet (ver-), das ganze Dachwerck auf der Mühl auf und die Wand gegen das Wasser auf – allerdings gar ober dem Gemäuer gehoben. Was an Geschirr darinnen gewesen, samt dem Stampfwerck ziemlich übel verderbt, das Dörrstüblen aber, worinnen 3 ganze und eine fast gefüllte

Tonne gestanden, nicht ergriffen, daß also daselbe salvirt und das Holzwerk ohne sondern Schaden wieder gelöscht worden.

Den Pulvermacher und seinen Knecht, so ein Stuck Brot zu essen aus der Mühl in die Sonnen gängen, hat es nicht erdapt. ...“

Aber die beiden mögen schön geschlortert haben! Was war passiert? Möglicherweise war es zu einer Staubexplosion gekommen, wie sie auch hin und wieder in Getreidemühlen vorkam, wahrscheinlicher ist aber Funkenschlag für die Explo-

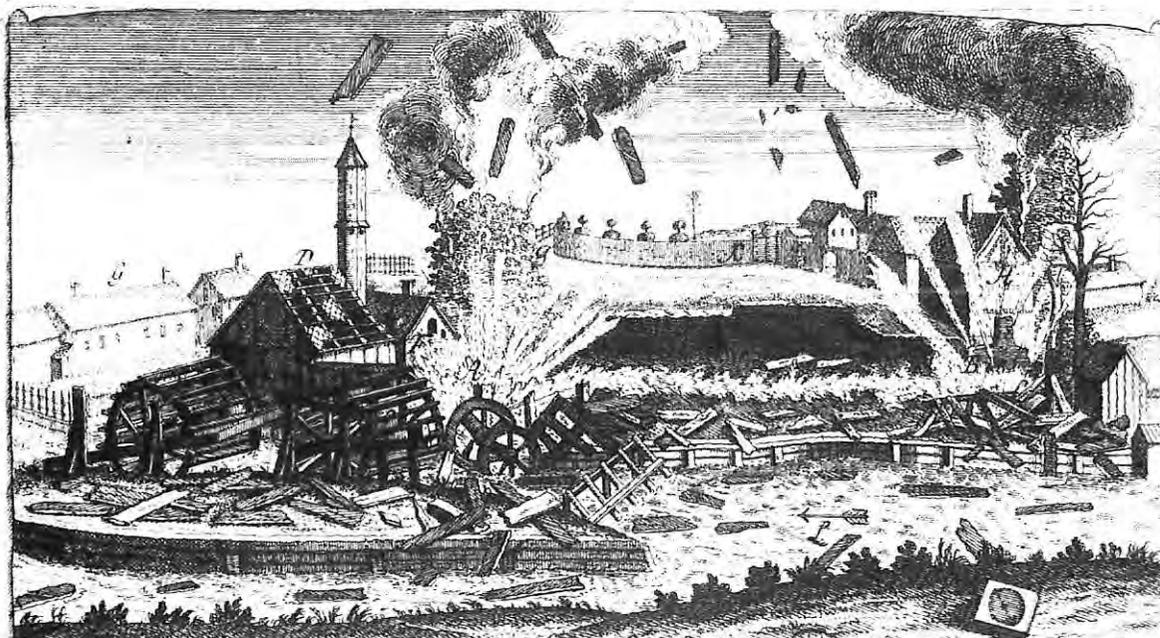


Abbildung einer Nürnbergischen Pulver-Mühl, welche 1706 den 12 Sept. vermittags um 11 Uhr abermals in die Luft gesprengt ist.
Es wurde bey diesem Unglück der Pulvermacher Joh. Leonh. Nöhreuser, 51 Jahr alt, getodet und der Pulverarbeiter, Augustin Nader, alt 35 Jahr, so beschweditet, daß er das 9^{te} Jahr starb.
Die Erklärung der Buchstaben, A B C D E F G H I K und L sind in dem ersten Blau von 1707 nach Altheim

Die Explosion im Gröninger Glems-tal war kein Ein-zelfall. Hier ist eine Nürnberger Pulvermühle 1766 in die Luft geflo-gen (Aus: Räder im Fluß, S. 67)

sion verantwortlich, der durch einen Fremdkörper in der Stampfe verursacht wurde. Unzureichend gereinigter Schwefel und Holzkohle enthielten manchmal kleine Steinchen, auch der Salpeter enthielt manchmal Sand „von den Kauff-Leuten, die dessen Gewichte mit Sand zu vermehren pflegen“ (Leupold, 1735, S. 88), deshalb mußte er bei der Läuterung durch ein Tuch-geseiht werden. Aus diesem Grund wurden üblicherweise Scheiben aus hartem Holz (der Pulvermüller hatte Birnbaumholz gefordert) in den Boden jedes Stampf- loches eingesetzt. Ein eventuell in die Stampfe geratener Fremdkörper konnte so vom Stempel in den Holzboden getrieben werden. Da durch das ständige Aufschlagen der Stampfen der wertvolle Grubenstock langsam zerstört wurde, setzte mancher Pulvermüller Messingplatten auf den Grund der Stampflöcher, wie es bei Farb- und Gewürzmühlen üblich war. Diese Sparsamkeit vergrößerte aber die Gefahr, daß ein übersehenes Steinchen Funken schlagen konnte. Mühlenbaumeister empfahlen sogar, aus Gründen der Sicherheit die ganze Mühle aus Holz zu bauen. Selbst die Dachlatten und Schindeln sollten nur mit hölzernen Nägeln befestigt werden, um der Gefahr vorzubeugen, daß ein solcher Nagel sich durch die Erschütterung lösen und in die Stampfe fallen könne. Wohl aus diesem Grund war die Markgröninger Pulvermühle nur 'mit gemeine Britter' bedeckt.

Der herbeigerufene Werkmeister erstellte folgenden Befund:

Vom Zimmermann muß das ganze Dach, das mit Brettern bedeckt gewesen, samt den Sparren, Riegel, Bügen und etlichen Balken, die alle aus den Zapfen geschlagen wurden, wieder aneinander zu richten und das Dach mit Brettern zu bedecken, auf das Gebälk ist mit Brettern ein Gang zu

legen. An einer Ecke des Stockwerks hat es die Riegelwand an zwei Seiten auseinandergeschoben, was mit einem Hebgeschirr zusammengezogen werden und dann mit Eisenklammern versehen werden muß. An dem Stampfwerk sind zwei Stempfel verdorben, die neu gemacht werden müssen, Zimmermannskosten etwa 15 fl.

Vom Schmied erfordert es 50 Pfund Eisen, je 7 x	5 fl. 50 x
Vom Schreiner für 2 neue Kästen, in die das Pulver 'müß geredten werden' (geseiht), jeder für Holz und Arbeitslohn 3 fl. zus.	6 fl.
1 neue Eingangstüre, Holz und Arbeit	1 fl. 20 x
Vom Glaser müssen 8 Fenster mit Waldglas in Holzrahmen gefaßt werden, für Holz, Glas und Arbeit je 45 x, ges.	6 fl.
60 Bretter vom Floß in Bissingen kaufen und herbringen, je 8 x, zus.	8 fl.
4000 ganze Bretter-Nägel kosten	9 fl. 20 x
Auch ein Stempfel-Schuh aus Messing (wohl der Explosionsherd!) ist ganz zersprengt und muß neu gegossen werden, er wird etwa 25 Pfund wiegen und kostet	12 fl. 30 x
12 große und kleine Siebe zum Pulver sieben	7 fl. 30 x
Summa summarum	71 fl. 30 x

Der Schaden war also beträchtlich und man begann über die „Rentabilität“ nachzudenken.

Schon eine Woche später hat Hauptmann Kleinsträtl „auff Asperg“ die Idee, die zersprungene und verfallene Mühl zu Gröningen näher zu der Stadt zu setzen, denn „ein blatz unfern der Statt, welcher gar tauglich ist, auch war dies ein Mahlmühlen (...) so dem Spital zugehörig gewesen,

anietzo aber gantz in abgang, auf welchen blatz nur ein blosse hütten zu einer Pulffermühl von 6 oder 8 Stämpfel könnte gemacht werden, damit wenn ferner solte Unglückh geschehe, welches Gott verhüten wolle, es nicht so viel zu repariren kosten wolle wie diese alte mühl ...“

Vogt Faber kann sich für diese Idee keineswegs erwärmen, devot und vorsichtig wie immer lehnt er sie mit folgender Begründung ab (in der Rechtsschreibung leicht angepaßt):

„Erstlich ist vor der Zeit eine Mahlmühle da gestanden, welche dem alhiesigen Hospital jährlich Kernen (Dinkel) 7 Scheffel 4 simri, Rockhen (Roggen) 6 Scheffel 6 simri, Ayer (Eier) 300 zu beständigem Canone gereicht, weshalb des Hospitals Pfleger – auf bessere Jahrgäng wartend, als wir leider etlich nacheinander gehabt, als Vertreter der Spitalinteressen dort selbst wieder eine Mühle errichten wird.

Secundo ist solcher Platz nächst an unsern besten Weingärten, den sogenannten Mühlbergen gelegen, und weil der jüngste Schaden bei der anderen Pulvermühle eine große Furcht bei den Bürgern hervorrief, würden die Inhaber jener Weingärten selbst nicht merh gern dorthin gehen und auch ihre ‘Bawleuth’ (Weinbergknechte) nicht wohl darein bringen können.

Tertio käme die Pulvermühle an eine Straße, die stündlich gebraucht wird, um auf die Äcker zu fahren und auch zu einer anderen Mahlmühle, darüber würde sich eine ganze Bürgerschaft beschweren.

Und dann quarto, würde sich Daniel Mayer, der Inhaber der nächsten Mühle, der jährlich in die mir gnädigst anvertraute Kellerei Kernen 10 Scheffel 1 simri 3 Viertel, Roggen 9 Scheffel 1 simri 3 Viertel und 300 Eier liefert, höchst beschweren, denn

es würde jedermann die Straße und konsequenterweise seine Mühle, zu der keine andere Straße als diese führt, meiden.

... Euer hochfürstl. Durchlaucht sollten die um etwas zerrissene und mit großen Unkosten erbaute Pulvermühl, wozu ich bereits ein neu Dörrhaus ganz ausgezimmert daliegen habe (!) wieder reparieren und zurichten lassen. Falls ein weiteres Unglück, was Gott verhüten wolle, folgen sollte, so wäre kein Schaden an Menschen, nur was in der Mühle ist, zu befürchten. Stelle jedoch alles Euer hochfürstl. Durchlaucht gnädigsten Resolution anheim und thue dieselbe in des allgewaltigen Gottes Schutz. Und zu dero beharrlicher hohen fürstl. gratien mich gehorsamst anbefehlen, den 22. Marty 1665

Euer hochfürstl. Durchlaucht
underthänigst verpflichtet. gehorsamster
Vogt zu Gröningen. Faber

Unbeeindruckt von den Argumenten seines Vogts gibt der Herzog den Befehl, die Pulvermühle auf dem Platz der Spitalmühle aufzubauen. Damit sticht er in ein Wespennest, denn augenblicklich stehen jetzt „Bürgermaister und Gericht zue Gröningen“ auf dem Plan. In barocker Weitschweifigkeit wiederholen sie die Argumente des Vogts, vor allem: „Erstlich ist der Grund und Boden, worauff die Spittal-Mühlin gestanden, des Hospitals eigenthumb, welche wegen darauff stehenden starcken MühlCanonis schon lengst widerumben auffgebawt worden were, wann gemelter Hospittal wegen beraits uff ainander erstandener vihlfältiger Miß- und FehlJahr, bey bessern mitteln sich befinden thete, ...“ Das ist deutlich: Hände weg, Herzog, von anderer Leute Grund und Boden! Der Herzog schade sich ja vor allem selbst,

Der Mühlberg,
„unser bester
Weingardt“ im
Winter. Foto:
Breitling



denn wenn die Weinberge nicht mehr bearbeitet würden, weil die Leute Angst hätten, bekäme er keinen Zins mehr daraus. „Nichtsdestoweniger ist zue dem dritten gleich ein andere (Mühle) darunder, die auch umb ein nambhafte Summe bloße Früchten (Frucht = Getreide) in allhießige Kellerey gültbar, welche anietzo Daniel Mayern zuständig, dieser würdt sein jährliche fruchtgült nimmermehr können abstatten, noch sich und seine Haußhaltung neben Uffrechtserhaltung des schließenden Mühlwerkhs außbringen können, so disem

vorhaben sein Lauff gelassen werden sollte, item Betrachtung kein anderer Weeg noch Straß zu seiner Mühlen, auch anderwertz dem Thal nach hinab, uff andere burgerliche Guetter, dann allernechst an disem Mühlplatz vorbeÿ gehet. ...“

Jetzt scheint dem Herzog der Kragen geplatzt zu sein, über die Gröninger hat sich ein Donnerwetter entladen. Da sie aber letztlich im Recht sind und der Fürst den Spitalmühlenplatz nicht ohne weiteres enteignen kann, stellt er das Ultimatum: entweder Ihr baut die Spitalmühle sofort auf, oder ich entziehe Euch die Konzession dafür und baue die Pulvermühle darauf.

Bürgermeister und Gericht, als verordnete Oberpfleger des Spitals zum Heiligen Geist zu Gröningen bedanken sich „in aller Underthönigkeit ganz gehorsamlichst, haben auch gleich darauf Vermög unserer Schuldigkeit, nichts underlassen, noch ferners von dieser Sach Collegialiter zue deliberiren gestalten, dann die Einstimmige meinung dahin außgefallen, sich äußerst zuebearbeiten und nach mitteln zu trachten, daß beruehrte Spitalmühl, der Communi bono zum besten, so ehist möglichst widerumben möchte auferbawet werden. ...“

Nachdem die Gröninger bei der Spitalmühle nicht nachgegeben haben, schaut sich der Hauptmann auf Asperg, Georg Wilhelm Kleinsträl, weiter um und „thut unterthänigsten Vorschlag, daß zu Kornwestheim, ein paar Mußquetenschuß vom Fleckhen, sich ein altes gemäur befinde, warauff vor dem einfall ein Mahlmühlin gestanden, dahin ein Pulvermühlin gesetzt werden könne.“ Amtliche Recherchen ergeben, daß diese zwar „durch das leidige Kriegswesen ruiniert worden, sonsten (ist) aber dato Michel Joß der rechtmeißige Inphaber“, zu den „Schäfferischen Erben“ gehört

auch noch Ludwig Stickhels Wittib – alle haben zwar gerade kein Geld, wollen aber ihre Mühle unverzüglich wieder aufbauen.

Schließlich meldet sich der Pulvermüller Lorentz Eckhert zu Wort, ihm wäre es lieber, die explodierte Mühle würde auf der alten Stelle repariert, das würde nicht so viel kosten, „auch möchte er nicht so leicht Mangel an Wasser haben, wie man dessen zue Kornwestheimb zuegewartten.“

Am 22. May 1665 erhält Vogt Faber zu Gröningen den fürstlichen Befehl, die alte Pulvermühle reparieren zu lassen. Dieser hat aber kein Geld und schreibt zurück:

„Durchlauchtigster Hertzog, Gnädigster Fürst und Herr.

Ewer Hochfrstl. Dchl. ergangener gnädigsten resolution gemes habe ich bereidts mit der reparation der zersprungenen und allhie stehenden Pulvermühl einen anfang gemacht, sintenmahlen aber zue denen benötigten Ohncosten ich nicht einen Batzen in Handen habe, auch vor der Handt, von meinen Ambths-gefälle, das geringste einzuertreiben und allegirte Mühl wider in ohle (Order?) zu bringen, nicht getraue. Alß bitte Ewer Hochfrstl. Dchl. hiemit gantz gehorsambst, die geruhen gndst. zugestaten, daß ich darzue gegen ligenden in 60 Scheffel bestehenden und bei dem Zehenden zue Schwiebertingen einkhomenen naßen Dinkel, darvon in letzstern zweyen Quartal berichten anregung geschehen, so hoch möglich verkauffen undt den erlöß daselbsthin verwenden dörrfte. ...“ Als Antwort wurde dem Vogt mitgeteilt: „Er solle mit Verkaufung obiger 60 Scheffel naß einkommenen Dinkhels ohneinstellig fürgehen, das erlösende geltt zu solchenn reparations Costen Verwenden und hernach gehöriger orthen urkundtlich verrechnen.

In Cons. Stuttgardten den 30. May 1665

Faber, Schreiber.

Schließlich lag auch das „Häusle“ für den Pulvermüller schon fertig gezimmet bereit ...

Damit enden die Akten über die Markgröninger Pulvermühle, die im Hauptstaatsarchiv in Stuttgart die Zeiten überdauert haben. Wie lange noch Pulver hergestellt wurde, ist derzeit nicht bekannt.

Im Jahr 1825 kauft Jakob Reuter „Wiesen bei der Pulvermühlin neben Johannes Wild und Baltes Haumacher“. Selbst wenn sie nicht mehr stand, hat man um diese Zeit doch noch von ihr gewußt.